



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Jöhlinger, Otto: Eine Verwaltungs-Akademie in Berlin

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

sonders wichtig erscheint, daß die staatlichen und städtischen Behörden ihre Scheu vor der weiblichen Arbeitskraft in gehobener Stellung überwunden haben, da somit zu hoffen steht, daß sie nunmehr solche im Dienst bewährte Frauen in ein festes Beamtenverhältnis bringen werden.

Ein erst sehr wenig von der Frau bearbeitetes Gebiet ist das der Theologie. Einer Theologin in Heidelberg, die zu den theologischen Prüfungen zugelassen worden war, ist die Seelsorge in den Frauenkliniken und an den weiblichen Gefangenen anvertraut worden und auch anderwärts wurde ins Auge gefaßt, theologisch geschulte weibliche Kräfte besonders in der Fürsorge für die weibliche Jugend heranzuziehen.

Nicht erheblich ist vorläufig die Zahl der weiblichen Apothekerinnen, Chemikerinnen und Physikerinnen, immerhin ist auch hier eine Zunahme deutlich erkennbar. Die Nachfrage nach Pharmazeutinnen und Chemikerinnen war während des Krieges groß. Letztere fanden meistens in der chemischen Industrie Anstellungen, doch waren Chemikerinnen auch als Assistentinnen an Universitätsinstituten und auch in öffentlichen Untersuchungsämtern tätig. Drei Physikerinnen waren bei der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie angestellt.

Wenig bekannt dürfte es sein, daß es in Deutschland etwa zwanzig Architektinnen gibt. Schon vor dem Kriege waren drei mit großem Erfolg selbstständig tätig, die übrigen waren in privaten Baubureaus angestellt. Während des Krieges hat die Militärbehörde sowohl in der Heimat als auch in der Etappe weibliche Architekten beschäftigt, beim Wiederaufbau Ostpreußens sind drei Architektinnen herangezogen worden. (Schluß folgt.)



Eine Verwaltungs-Akademie in Berlin

Von Dr. Otto Jöhlinger



roz der guten Eigenschaften unseres Beamtentums und trotz der hohen gesellschaftlichen Stellung, die es in unserem Leben einnahm, läßt sich doch nicht verkennen, daß die Ausbildung zahlreicher Beamtencategorien nicht den Erfordernissen der Neuzeit entsprach. Natürlich hat es in allen Beamtenschichten Persönlichkeiten gegeben, die über außerordentliches Wissen und umfangreiche Kenntnisse verfügten. Aber das war doch nicht immer die Regel. Vielfach konnte man Beamte finden, die über die einfachsten politischen Dinge nicht Bescheid wußten, die nicht instande waren, die inneren Zusammenhänge der politischen Vorgänge zu erfassen, oder die an Bildung sich auf ihr eng begrenztes Fach beschränkten. Hier muß Abhilfe geschaffen werden! Der Beamte muß, wenn er die schwierigen Aufgaben, die jetzt an ihn herantreten, befriedigend erfüllen soll, über ein ganz anderes Wissen verfügen als bisher. Er darf nicht mehr auf sein Ressort beschränkt sein, sondern er muß wirklich eine gediegene theoretische Ausbildung haben, die ihn befähigt, über die enge Mauer seines Handwerks hinauszublicken.

Die bestehenden Mängel der Ausbildung der Beamtenschaft sind unseren Beamten keineswegs verborgen geblieben. Sie haben es selbst mehr als einmal mit Bedauern festgestellt, und es ist ein sehr erfreuliches Zeichen, daß sie selbst die Hand zur Verbesserung bieten. Denn in Berlin wird jetzt ein Institut errichtet, das den vorhandenen Mangel beseitigen soll, eine „Verwaltungs-Akademie“, deren Grundlage die in Berlin bestehende Beamtenorganisation ist. Die verschiedenen Vereine, die die Interessen der Beamten vertreten, haben sich nämlich bereit erklärt, laufende Zuschüsse zur Errichtung eines Fortbildungs-

instituts zu geben, dessen Aufgabe es sein soll, in enger Anlehnung an die Praxis das allgemeine Wissen zu vertiefen, und gründliche Kenntnisse für Beruf und Leben zu vermitteln. Die neue Verwaltungsakademie darf nicht im Dienste einer bestimmten Parteirichtung oder Schule stehen, sie will in streng wissenschaftlicher Weise das Wissen der Beamten vervollkommen, namentlich das allgemeine Wissen, darüber hinaus aber auch Fachkenntnisse und vor allem staatsbürgerliche Erziehung. Die wesentlichsten Lehrfächer sind: Staatsbürgerkunde, Volkswirtschaftslehre, Sozialpolitik, Statistik, Finanz- und Steuerwesen, Staats- und Verwaltungsrecht, Handelswissenschaft, Kommunalwissenschaft und Kommunalpolitik. Daneben sollen auch Vorlesungen abgehalten werden über Berufskunde, Beamtenpolitik, Beamtenrecht, Stats-, Kassen- und Rechnungswesen und schließlich die so außerordentlich wichtigen fremdsprachlichen Kurse.

Der Gedanke zur Schaffung einer solchen Anstalt kam aus den Beamtenkreisen selbst, ihr Vorkämpfer ist selbst ein Beamter, der Geheime expedierende Sekretär im Reichseisenbahnamt Walter Pietsch, der in unermüdlicher Tätigkeit die nicht geringen Schwierigkeiten, die sich dem Plane entgegenstellten, beseitigte. Pietsch war es, der zuerst den Gedanken vertrat, daß ein solches Institut, wenn es wirklich den Bedürfnissen der Beamtenschaft entsprechen soll, auf der Grundlage der Selbstverwaltung der Beamtenschaft unter Mitwirkung der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden geschaffen werden soll. Deshalb ist auch nach langen Verhandlungen beschlossen worden, das neue Institut nicht an eins der bestehenden Berliner Institute anzugliedern, sondern als selbständige Anstalt zu errichten. Wie in der Natur der Sache liegt, werden sich aber enge Beziehungen zur Berliner Universität bilden, was schon daraus hervorgeht, daß ein sehr erheblicher Teil des Lehrerkollegiums sich aus Dozenten der Berliner Universität zusammensetzt. Neben diesen berufsmäßigen Lehrern sollen aber auch vor allem — und darin liegt der besondere Nutzen der Anstalt — Praktiker herangezogen werden. Wir haben in Deutschland zahlreiche befähigte Verwaltungsbeamte, die auf ihrem Gebiete sehr erhebliches geleistet haben, und die im Laufe der Jahre in langer Tätigkeit einen großen Schatz von Wissen gesammelt haben. Bisher kamen die Kenntnisse dieser Männer nur einem engen Kreise zugute, denn nur wenige dieser Herren waren akademisch tätig. In Zukunft aber sollen hervorragende Beamte an der neuen Anstalt als Lehrer mitwirken, ihre Kenntnisse sollen der Gesamtheit der Beamtenschaft zugute kommen. Schon jetzt haben sich mehrere dieser Herren erfreulicherweise zur Verfügung gestellt.

Gerade Berlin ist besonders geeignet für ein solches Institut, denn einerseits ist Berlin Sitz sowohl der Zentralbehörden des Reiches als auch von Preußen, und wird es voraussichtlich auch bleiben. Infolgedessen ist Berlin diejenige Stadt im Deutschen Reiche, in der die meisten Beamten ihren Wohnsitz haben. Aber nicht nur das. Die Beamten in den Zentralbehörden sehen sich, wie noch nicht allgemein bekannt ist, aus besonderem auserlesenen Material zusammen, denn es werden in der Regel nur solche Beamte in die Zentralbehörden berufen, die vorher bei einer andern Behörde sich bewährt haben. Dieses Beamtenmaterial weiter zu bilden, ist eine der wichtigsten Aufgaben der neuen Einrichtung.

Die Berliner Verwaltungsakademie unterscheidet sich dadurch von ähnlichen Veranstaltungen im Reiche — denen sie im übrigen keine Konkurrenz machen wird —, daß sie auf die Tätigkeit und Arbeitszeit der Beamten Rücksicht nimmt. Sie will dem Beamten, der im Berufe steht, nicht ein kostspieliges Studium aufröhtigen, während welcher Zeit er seinen Beruf aufgeben muß, sie will vielmehr ihm im Anschluß an seine Arbeitstätigkeit ein weiteres Studium ermöglichen. Eine Unterbrechung des Berufes soll für die Berliner Beamten nicht eintreten, deshalb werden die Vorlesungsstunden in der Regel so gelegt, daß sie außerhalb der Dienstzeit liegen. Nur einige wenige Vorlesungen sollen in den Vormittagsstunden sein, die Hauptzahl der Vorlesungen ist nachmittags und abends. In der Hauptsache wird also auf die Berliner Beamtenschaft Rücksicht

genommen werden, darüber hinaus aber kommt die Anstalt auch für die Beamten des Reiches in Betracht. Hier ist in Aussicht gestellt, daß Beurlaubungen nach Berlin auf ein Jahr erfolgen, ähnlich, wie es jetzt bereits bei den Lehrern geschieht. Diesen Beamten wird alsdann Gelegenheit geboten, in den Vormittagsstunden das in der Verwaltungsakademie Gebotene durch Anhören von Vorlesungen an der Universität zu ergänzen.

Die Verwaltungsakademie wird sich nicht auf Beamtenvereine beschränken, der Zutritt steht jedem offen, der den erforderlichen Grad sittlicher und geistiger Reife nachweisen kann, und dessen Vorbildung ausreicht, um dem Gebotenen mit dem nötigen Verständnis zu folgen. Denn zahlreiche Vorlesungen Bevölkerung, namentlich die Kaufleute, Bankbeamten, Rechtsanwälte und dergleichen. Wer interessiert sich zum Beispiel nicht alles für den geplanten Vorlesungszyklus „Wie liest man einen Etat?“. Hier kommen als Hörer nicht nur die oben erwähnten Kategorien in Betracht, sondern darüber hinaus wird mancher unter den jungen Parlamentariern und namentlich auch Parlamentarierinnen dankbar sein, wenn ihm hier die Möglichkeit geboten wird, einen Einblick in ein Gebiet zu tun, auf dem bisher nur wenige Nichtbeamte bewandert waren. Ebenso kommt der geplante Kursus über Steuerwesen für zahlreiche kaufmännische Angestellte, namentlich solche von Aktiengesellschaften, in Frage. Die Leitung der Verwaltungsakademie wird die Zulassung weiten Kreisen ohne Engherzigkeit ermöglichen.

Ein sehr wichtiges Problem ist die Finanzierung. Man hat von vornherein Wert darauf gelegt, daß die Anstalt mit einem möglichst niedrigen Etat auskommt, wozu, abgesehen von allem andern, ja auch die jetzige Zeit uns zwingt. Deshalb ist es zu begrüßen, daß die Unterrichtsverwaltung kostenfrei die Hörsäle zur Verfügung stellt. Daneben wird Wert darauf gelegt, daß die Verwaltung so billig wie möglich ist. Sämtliche Mitarbeiter von der Direktion bis zu den Dozenten sind im Nebenamte tätig. Die Haupteinnahmen werden die — im übrigen sehr mäßig zu haltenden — Hörgebühren sein. Hinzu kommen die regelmäßigen Zuschüsse der Beamtenorganisation in Berlin, die Zuschüsse der Behörden und die Zinsen eines Stiftungsfonds, den Freunde der Anstalt zur Verfügung stellen. Von vornherein ist darauf verzichtet worden, etwa ein eigenes Gebäude oder eine prunkhafte Ausstattung zu haben. Es wird nicht Wert auf das Äußere gelegt, sondern nur auf das, was im Innern geleistet wird.

Die neue Anstalt bildet eine erfreuliche Bereicherung der wissenschaftlichen Institute, über die Berlin verfügt. Sie entspringt einem dringenden Bedürfnis der Neuzeit und der Erfolg wird nicht ausbleiben, wenn sie der Forderung getreu bleibt, der sie entsprechen muß: daß sie stets nur auf allen Gebieten das Beste leisten muß, daß sie keine halbe Arbeit bringen darf, sondern überall Qualitätsarbeit.



Hundert Jahre Fr. Wilh. Grunow Verlag

von Dr. Hanns Martin Elster



undert Jahre Verlagsgeschichte bedeuten Hundert Jahre Kulturgeschichte, wenn der betreffende Verlag seiner vornehmsten, seiner geistigen Pflicht gegen sein Volk und seine Zeit nachgekommen ist und unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Notwendigkeiten seine ideelle Aufgabe nach bestem Wissen und Gewissen erfüllt hat. Nur wenigen deutschen Verlagen kann man diese Charakteristik geben. Zu ihnen tritt in diesen Tagen der Leipziger Verlag Fr. Wilh. Grunow. Ein Bild seines Wirkens gewährt in die geistige, politische, künstlerische Entwicklung Deutschlands seltene Einblicke, denn dieses festgegründete Haus lieh und läßt kein